



Hauszeitung

Nr. 3 · Juni 1964 · 5. Jahrgang



Zum Geschäftsabschluß 1963

Der Geschäftsgang im Jahre 1963 war gut, haben unsere gemeinsamen Anstrengungen doch eine Umsatzsteigerung erzielt, die alle bisherigen weit übertrifft. Mit dieser Erhöhung hat nun die Gewinnmarge nicht Schritt gehalten, im Gegenteil. Obschon einerseits in der Fabrikation erfolgreiche Rationalisierungsmaßnahmen durchgeführt wurden, hat sie sich wegen der ständig steigenden Kosten in unserer lohnintensiven Branche noch weiter vermindert. Auf dem Sektor Kinoobjektive herrschte während des ganzen Jahres eine sehr rege Tätigkeit. Unser Vario-Switar 8 mm hat in der ganzen Welt Anerkennung gefunden und war auf dem Markt wohl das teuerste, aber auch das beste Vario-Objektiv.

Der Absatz von geodätischen und topografischen Instrumenten hat sich weiter gut entwickelt. Trotz Produktionsausweitung konnte der Bestellungseingang bei gewissen Typen nicht oder nur mit längeren Lieferfristen befriedigt werden. Im allgemeinen sind hier die Lieferfristen aber doch bedeutend gesunken, und z.B. konnten auch Nivellierbestellungen in größerem Umfang sofort erledigt werden. Bei den Theodoliten haben wir diesen Zustand noch nicht erreicht, jedoch einen großen Schritt in dieser Richtung vorwärts getan.

Der gute Bestellungseingang in der Abteilung Reißzeuge hielt im Berichtsjahr an. Auch hier hat die Vergrößerung des Ausstoßes eine gewisse Erleichterung für unseren Verkauf gebracht. So konnte z.B. erstmals beim Oster- und speziell beim Weihnachtsgeschäft die Kundschaft ohne Schwierigkeiten beliefert werden.

In EWG-Ländern mit eigener Produktion wirkte sich die Vergrößerung der Preisunterschiede zu unseren Ungunsten aus. Speziell bei den Reißzeugen sind die Zolldiskriminierungen spürbar. Ohne pessimistisch zu sein, können wir sagen, daß in diesen Ländern unsere Preise die oberste Grenze erreicht haben. Bei weiteren Preissteigerungen müßten wir hier mit einem Rückgang der Bestellungen rechnen.

Andere Absatzgebiete, wie Südamerika, sind infolge der dort herrschenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu unsicheren Marktfaktoren geworden. Im großen und ganzen aber sind unsere Marktaussichten gut, wobei eine Intensivierung

der Verkaufstätigkeit selbstverständlich ist. Die Erneuerung des Maschinenparkes wurde auch im Berichtsjahr fortgesetzt. Vor allem in Richtung der Automation von Maschinen wurden größere Investitionen gemacht. Gründliche Untersuchungen führten dazu, daß immer weitere Teile, selbst bei kleineren Seriengrößen, vorteilhaft auf Automaten hergestellt werden können.

Der Personalbestand hat sich 1963 gegenüber dem Vorjahr nur unwesentlich verändert, da wir uns strikte an die dem Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller gegebene Verpflichtung gehalten haben. Der Prozentsatz der Gastarbeiter ist stabil geblieben. Ende 1963 waren in unserer Firma über 1300 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Für das Jahr 1964 bestehen gute Aussichten; weniger Arbeit wird es keinesfalls geben, sondern eher mehr, und zwar auf allen Gebieten unseres Unternehmens. Ein gutes Zusammenarbeiten wird uns allen die Aufgaben erleichtern.

Wir schließen den Bericht mit dem besten Dank an unsere Arbeiter und Angestellten für die geleistete große Arbeit.

Für die Geschäftsleitung: Peter Kern

Titelbild: Justierarbeit am Theodolit DK 1 (Einstellung der Kreisbilder)

Chiusura dell'anno commerciale 1963

L'andamento degli affari nell'anno commerciale 1963 è stato soddisfacente. Con gli sforzi collettivi abbiamo ottenuto un ingrandimento notevole nel giro degli affari come il quale supera quella degli anni passati. Con questo innalzamento non sia però detto che il guadagno abbia aumentato parallelamente; al contrario. Benchè da una parte abbiamo eseguito con successo razionalizzazioni nella fabbricazione, le spese sono aumentate continuamente. Nel settore obiettivi Vario abbiamo avuto per tutto l'anno un'attività molto movimentata. L'obiettivo Vario-Switar 8 mm ha trovato sul mercato mondiale un grande successo, benchè sia lo strumento più caro è stato valorizzato come il più perfezionato.

Lo smercio degli strumenti topografici e geodetici si è sviluppato costantemente bene, dato le diverse difficoltà nel forzare la produzione per regolare le ordinazioni con i termini delle consegne. In generale i termini di consegna si sono accorciati, per esempio: come era possibile regolare ordinazioni voluminose di strumenti di livellamento in un tempo speditivo, cosa che non si è potuto fare per i teodoliti, però nonostante tutto si è ugualmente fatto un buon passo anche in questo settore.

La buona dotazione delle ordinazioni nel reparto compassi è rimasta anche per il detto periodo positiva. Anche qui l'aumento della produzione ha portato facilitazioni per la vendita. Per la prima volta è stato possibile di accontentare la clientela senza difficoltà per le feste di Natale e Pasqua.

Nei paesi del Mercato Comune Europeo, con la produzione in conto proprio, l'aumento nelle differenze dei prezzi si produceva contro i nostri interessi. Specialmente nel settore dei compassi sentiamo la mancanza protettiva doganale. Senza essere pessimisti, dobbiamo dire che in questi paesi i nostri prezzi sono arrivati al limite massimo. Un nuovo aumento da parte nostra risulterebbe una diminuzione di ordinazioni.

Altri campi commerciali come nell'America del Sud, sono diventati a causa della situazione politica ed economica fattori incerti sui mercati. Ma generalmente le nostre prospettive mercantili sono buone, ben compreso che dobbiamo intensificare la vendita. Il rinnovamento del macchinario è stato proseguito anche quest'anno, come ad esempio

nel ramo dell'automazione abbiamo fatto notevoli investimenti. Istruttorie a fondo, risultata che numerosi pezzi, anche serie piccole, danno un rendimento più vantaggioso fabbricati con le macchine automatiche che col sistema normale.

Lo stato del personale non è cambiato dal 1963 all'anno indietro, perchè abbiamo rispettato l'accordo del sindacato padronale. La percentuale dei lavoratori dell'estero è rimasta uguale. Alla fine dell'anno 1963 avevamo alle nostre dipendenze poco più di 1300 operai e impiegati.

Le previsioni per l'anno 1964 sono buone, non ci sarà diminuzione di lavoro, ma piuttosto il contrario, e in tutti i rami dell'impresa una buona collaborazione faciliterà per noi i compiti futuri.

Termino questo rapporto con vivi ringraziamenti a tutti i nostri operai e impiegati.

Per la Direzione: Peter Kern

Montage und Justierung von Vermessungs- instrumenten

leisten. So gibt es Instrumente, für die etwa 500 verschiedene Einzelteile (ohne die zur Zusammensetzung nötigen Schrauben) gebraucht werden. Soll sich die Montage der Instrumente wirtschaftlich und reibungslos abwickeln, ist es notwendig, daß diese Teile zur rechten Zeit dem rechten Ort zugeführt werden.

Montage von Nivellierinstrumenten

Das Nivellierinstrument, eines der einfachen geodätischen Instrumente, dient zur Feststellung von Höhenunterschieden. Es besteht aus drei Hauptteilen: Dem Stativ, dem Unterteil mit dem Achsensystem, den Stellschrauben und dem Fernrohr mit der Libelle. Bei der Montage ist zu beachten, daß Horizontier- und Feinstellschrauben

weich und kontinuierlich laufen, daß bei den Achsen kein Spiel bemerkbar oder geringfügig zugelassenes nicht überschritten wird. Beim Fernrohr müssen die optischen Teile klar und staubfrei, sozusagen lupenrein sein. Besonders gilt dies für die als Zielmarke dienende Strichplatte. Die Justierung des Nivellierinstrumentes verlangt äußerst genaue Einstellarbeit. Hauptanforderung ist dabei, daß die Zielachse des Fernrohres parallel zur Libellenachse liegt. Bei einspielender Libelle, also horizontal liegender Libellenachse, muß die optische Achse des Fernrohres ebenfalls horizontal liegen. Dazu kommen Nebenforderungen, die der schnellen und bequemen Handhabung des Instrumentes dienen. Je nach seiner Bestimmung, sei es für den Bauplatz, sei es für Ingenieur-

Einen Hauptanteil am Fabrikationsprogramm der Firma Kern bilden die Vermessungsinstrumente, die wesentlich dazu beigetragen haben, den Namen «Kern» für Schweizer Präzisionsarbeit in aller Welt bekannt zu machen.

Die Montage gliedert sich in mehrere Abteilungen. Da sind die Abteilungen für Fasserarbeiten, wo die Rundoptik, vornehmlich Fernrohrobjektive und Objektive für Kreisbildablesung, zusammengestellt und in Metallfassungen eingepaßt wird. Dieser Vorgang erfordert sehr präzise und saubere Dreharbeit. Weiter die Montage- und Justierabteilungen für Nivellierinstrumente und Theodolite. Für die Montage der Instrumente ist zunächst vom Terminbüro ein gehöriges Maß an Vorbereitungsarbeiten zu



1

arbeiten, steigern sich die Anforderungen an das Instrument und damit auch an dessen Montage und Justierung. Einige Typen sind mit einer Kreisteilung ausgerüstet. Der einfache Typ nur mit Metallkreis und Lupenablesung, das Ingenieur-Nivellier hingegen mit Glaskreis und Mikroskop für Ablesung von Minutenteilung, was selbstverständlich zusätzlich präzise Montage- und Justierarbeiten erfordert.

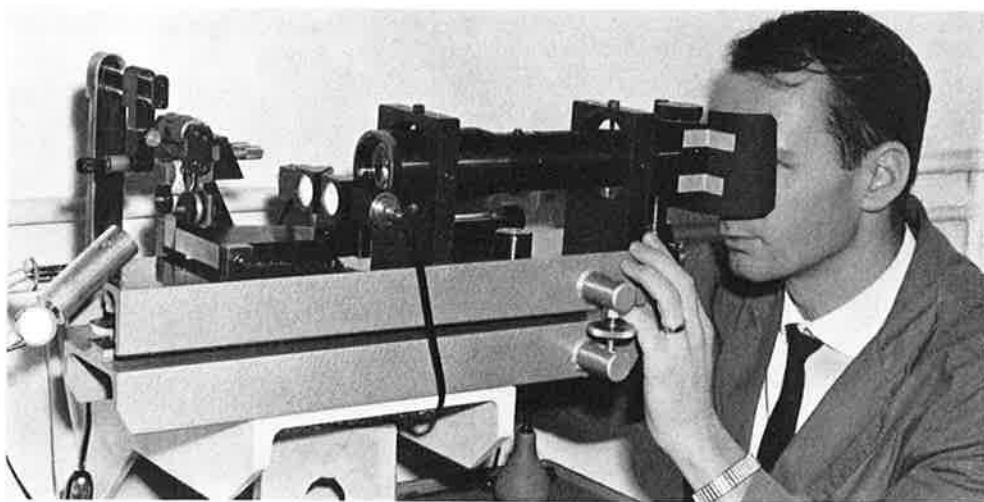
Die neueste Schöpfung ist das Nivellierinstrument mit automatischer Horizontaleinstellung der Zielachse. Sie wird besorgt von einem in der optischen Achse des Fernrohrs liegenden Prisma, das pendelartig, reibungslos von einem magnetischen Kraftfeld gehalten wird. Die Montage dieses Kompensators verlangt äußerste Sauberkeit,

Staubfreihaltung und sehr gewissenhafte Abstimmung, da die geringste Beeinträchtigung der Pendelbewegung infolge Unsauberkeit oder unerwünschter Berührung mit anderen Teilen die Einstellgenauigkeit und Stabilität der Justierung verunmöglicht. Zum Schluß der Montage und Justierung durchlaufen die Instrumente verschiedene Kontrollgänge, werden Klopf- und Rüttelproben unterworfen und müssen trotz allen Plagen, welchen sie ausgesetzt werden, nach wie vor einwandfrei in Sauberkeit und Justierung sein.

Montage der Theodolite

Der Theodolit dient zur Messung von Winkeln und Distanzen, zur trigonometrischen Punktbestimmung, die zur Landesvermes-

sung notwendig ist. Das eigentliche Instrument gliedert sich bei der Montage ebenfalls in die Hauptgruppen Unterteil und Oberteil. Im Vergleich zum Nivellierinstrument sind jedoch Montage und Justierung des Theodolits bedeutend umfangreicher. Sie sind geteilt in die Vormontage und in die Fertigmontage oder Justierung. Die Montage des Theodolit-Unterteiles ist ähnlich wie beim Nivellierinstrument. Das Hauptelement des Unterteiles ist das Stehachssystem mit dem Träger des Horizontalalkreises, das in den mit den Nivellierköpfen versehenen Dreifuß eingepaßt und mit diesem verschraubt wird. Die sehr kurze zylindrische Achse dient nur für die Zentrierung des Tragringes des Oberteils mit dem Fernrohr, der über dem Horizontalkreis drehbar gelagert ist. Der Tragring ruht auf einem Kugelkranz, der auf mit außergewöhnlicher Genauigkeit hergestellten Planflächen läuft. Ebenfalls halten sich Rundlauf und Durchmesser der Kugeln in enger Toleranz. So ist selbst bei spielendem Gang des Oberteils die für einen Präzisionstheodolit notwendige Genauigkeit eingehalten. Die Entfernung von der Firma Kern bis zur Barmelweid beträgt fast genau 6 km. Bei neuer Kreisteilung, also Teilung des Kreises in $400''$ ist eine Sekunde in dieser Entfernung 1 cm (bei $360''$ -Teilung etwa 3 cm). Dies gibt uns einen Begriff von den an einen Sekundentheodolit gestellten hohen Ansprüchen. Soll diese Einstell- und Ablesegenauigkeit erreicht werden, muß das In-



1 Montage des automatischen Nivellierinstrumentes GK 1-A
2 Justierung des Kompensators des GK 1-A

strument sehr sorgfältig montiert werden. Besonders trifft dies zu beim Zusammenbau des Theodolit-Oberteils und bei der Montage und Abstimmung der Kippachse. Da mit dem Theodolit ebenfalls vertikale Winkel gemessen werden, ist das Fernrohr mit dem Vertikalkreis auch um eine horizontale Achse, die Kippachse, drehbar. Beachtet man, daß das zulässige Spiel der Achse in den Lagerböcken $1\text{--}2/1000$ mm beträgt, läßt sich die nötige Genauigkeit des Zusammenbaus des Fernrohrkörpers mit den Lagerböcken vorstellen. Das Fernrohr muß sich um seine Achse spielend drehen und in jede gewünschte Lage genauestens einstellen lassen. Zudem besteht die Forderung, daß beim horizontalen Instrument die Kippbewegung des Fernrohres nur wenige Sekunden

von der Vertikale abweicht, deren Abstimmung sich also nach Tausendstelmillimetern richtet. Je nach Instrumententyp wird der Aufbau noch unterteilt in Einzelgruppen, wie Montage des Fernrohres, Abstimmen und Einschleifen des Fokussiertriebes, Zusammenbau des optischen Mikrometers. Dann sind Einpassungen und vorbereitende Montagen nötig sowie eine große Anzahl kleinerer Montagearbeiten, wie Zusammen setzen von Feinstellschrauben und Okularen, Einbau von Libellen und Montage des Instrumentenzubehörs.

Hinzu kommen Montagen von speziellen Einrichtungen für tachymetrische Messungen. Zur Tachymetrie (Schnellmessung) rechnet man Meßverfahren, bei denen Lage und Höhe von Punkten gleichzeitig be-

stimmt werden und die insbesondere angewendet werden bei der Erstellung von Höhenplänen für Bauarbeiten und bei topographischen Aufnahmen. Kern-Theodolite dieser Art sind die Kippregel, der DK-RT und DK-RV, Reduktionstachymeter, mit denen auch die Distanz eines Punktes, gleichgültig in welcher Neigung zum Betrachter liegend, reduziert auf die horizontale Strecke, direkt an der Meßplatte abgelesen wird. Montagen dieser Vorrichtungen setzen Einzelteile von sehr hoher Präzision voraus und müssen ebenfalls mit großer Sorgfalt ausgeführt werden.

Justierung

Nachdem die Instrumente von der Betriebskontrolle auf Exaktheit und Zuverlässigkeit





ihrer Montage kontrolliert wurden, gelangen sie in die Justierabteilung. Beim modernen Theodolit mit Glaskreis haben wir es mit einer ganz in sich geschlossenen Bauart zu tun. Die Kreisteilung ist sehr fein und wird mittels eines Objektiv- und Prismensystems abgelesen. Der Einbau und die Abstimmung dieses Ablesesystems und die nachfolgende Justierung des Instruments ist Aufgabe der Justierabteilung. Für den Einbau der optischen Teile müssen die Instrumente nun wieder teilweise demontiert werden. Zweckmäßig ist die Justierfolge ebenfalls in die beiden Hauptgruppen Unterteil und Oberteil geteilt. Bei dem heutigen Mangel an Facharbeitern wird es so möglich, auch ungelernte Arbeitskräfte auszubilden und zu spezialisieren. Zwar ist

Voraussetzung dafür gute Auffassungs- und Vorstellungsgabe, manuelle Geschicklichkeit und ein gutes Auge. Meister und Vorarbeiter helfen unermüdlich im Anlernen und Überwachen der Arbeiten. Die Einstellung der Kreisbilder geschieht folgendermaßen: Zwei gegenüberliegende Kreisstellen werden mittels eines optischen Systems, das aus Prismen und einem Objektiv besteht, zu einem Bild vereinigt, so daß wir beim Betrachten des Kreisbildes diese zu Doppelstrichen vereinigt sehen, oder daß sie ineinandergreifend sich beim Drehen des Fernrohres gegenläufig bewegen.

Zuerst werden die Prismen mit einem Schutzblech versehen, dann gereinigt eingesetzt und nach Autokollimationsrohr ausgerichtet. Ebenfalls müssen die Objektive vor dem Einsetzen auf Sauberkeit geprüft werden. Auf geeigneter Vorrichtung erfolgt nun die Justierung des Systems, bis das übertragene Bild der Hilfsteilung in Lage, an Klarheit und Vergrößerung zur Hauptteilung den gestellten Forderungen entspricht. Große Aufmerksamkeit beansprucht die Zentrierung des Teilkreises. Die Toleranz des zulässigen Schlagfehlers liegt bei den Typen DKM 1 und DKM 2 in der sehr engen Grenze von einem Tausendstelmillimeter. Nach beendeter Justierung des Systems werden die Glasteile nochmals gereinigt, und da sie nicht wie Metallteile festgeschraubt werden können, mit einem speziellen Leim gesichert. Der Unterteil des Instrumentes wird



3 Montage der Theodolite

4 Justierung des Reduktions-Tachymeters DK-RT

5 Fertigmontage und Justierung der Theodolite

dann wieder montiert, wobei die Kugeln und die Laufbahn peinlich sauber sein müssen und die Kreisoberfläche nochmals auf völlige Staubfreiheit kontrolliert wird.

Wie bei der Vormontage, so sind auch bei der Fertigmontage die Arbeiten am Ober- teil des Instrumentes schwieriger. Das Vertikalkreisbild wird ähnlich dem Horizontal- kreisbild eingestellt. Dann müssen beide Kreisbilder in das Gesichtsfeld des Ablese- mikroskopes gebracht werden. Der Strah- lengang, der Weg des einfallenden Lichtes zur Beleuchtung der abzulesenden Kreisstel- len, wird mehrfach abgelenkt und muß, damit die Kreisbilder hell, klar und scharf er- scheinen, möglichst unbeschnitten das In- strument durchlaufen. Die Kreisbilder er- scheinen in etwa dreißigfacher Vergrößerung. Deshalb werden die geringsten Unsauber- keiten in der Bildebene sichtbar und wirken störend bei der Ablesung. Das Fernrohr stellt punkto Sauberkeit die gleichen Be- dingungen wie beim Nivellierinstrument. Je nach ihrer Bestimmung besitzen die Theo- dolite besondere Einrichtungen, so das op- tische Mikrometer, das im Sekundentheo- dolit zur Feinablesung der Kreisteilung ein- gebaut wird. Nach vollendeter Einstellung der Kreisbilder zur Ablesung im Ablese- mikroskop folgt die eigentliche Justierung des Theodolits. Zunächst wird die Zielachse ju- stiert. Forderung ist dabei, daß die optische Mittellinie des Fernrohres genau im rechten Winkel zur Horizontalachse des Fernrohres steht, also nach Umschlag in die zweite

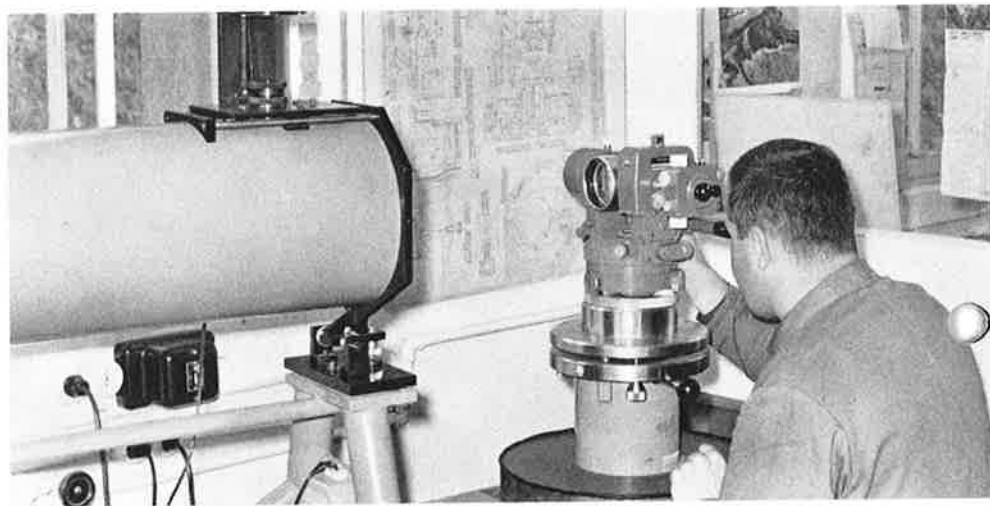
Lage auf den gleichen Punkt weist. Dann folgt die Einstellung des Vertikalkreises und Justierung der Kollimationslibelle, so daß bei eingespielter Libelle der am Kreis abge- lesene Wert gleich dem wirklichen Wert ist. Der Tachymeter-Theodolit mit dem für die Distanzmessung speziell eingerichteten Fern- rohr erfordert zusätzlich sehr diffizile, erfah- renen Justierern vorbehaltenen Justierarbei- ten. Wie unser Titelbild zeigt, bewähren sich auch Frauen für Justierarbeiten an Theo- doliten.

Ist das Instrument nach Meinung des Justierers fertig, wird es noch in seinen Be- hälter gesetzt und kommt zur Nachbehand- lung, wo Ritzen und Stellen, in die Staub oder Wasser eindringen könnte, abgedich- tet und beschädigte Lackstellen ausgebes-

sert werden. Hierauf wird es in die Endkon- trolle geschickt. Hier hat es zunächst Rüttel- und Klopfproben zu überstehen und gelangt dann in die Hände des Kontrolleurs. Zum Leidwesen des Justierers kommen dann auch Instrumente zur Nacharbeit zurück. Erst wenn der Kontrollbefund befriedigt, ist das Instrument versandbereit. Ein besonders gutes Zeugnis für gewissenhaftes Arbeit- en für Sorgfalt und Zuverlässigkeit des Ju- stierers ist es, wenn die Instrumente ohne Be- anstandung die Endkontrolle passieren.

Stativmontage

Zum Schluß machen wir noch einen Abste- cher in die Stativmontage. Der genaueste Theodolit wäre ohne feste, stabile Unterlage wertlos. Wichtig ist also, daß das Stativ



Justierung des Präzisionstheodolits DKM 3

starr und stabil, fest verbunden mit dem Instrument und in jedem Gelände aufstellbar ist. Zusammenmontierte Teile müssen demnach unbedingt fest sein. Verstellbare Einrichtungen, wie Gelenkköpfe und Auszugsbeine, sollen sich schnell betätigen und wieder unverrückbar festklemmen lassen. Der Gelenkkopf, vor allem in der Einheit mit dem dafür speziell konstruierten Nivellinstrument, ermöglicht eine äußerst rasche Aufstellung. Mit dem Zentrierstativ, einer Verbindung von Gelenkkopf und Zentrierstock, bietet die Aufstellung eines Theodolits, selbst in steilem Gelände, keine Schwierigkeiten mehr.

Zur Stativmontage gesellt sich noch die Montage der Behälter oder Verpackungen der Instrumente, die aus Preßstoff oder Metall hergestellt sind. Die Instrumente müssen sicher in ihrem Sitz verankert sein, Deckel und Hauben wasser- und staubdicht schließen und alles muß robustem Umgang standhalten. Auch hier hat das entscheidende Wort über die Güte der verrichteten Arbeit die Kontrolle. Doch über alles fällt das letzte Urteil die in aller Welt lebende Kundschaft.

S. Neuendorf

Die Arbeits-Party



Wenn früher Gartenstühle gestrichen, eine Mauer verputzt oder ein Beet im Garten angepflanzt werden sollte, hängte man sich ans Telefon und verlangte den zuständigen Handwerker. Der erschien in der Regel am nächsten Tag. Man kann sich auch heute noch ans Telefon hängen, aber der Angerufene erscheint weder am nächsten noch am übernächsten Tag. Alle Handwerker sind überlastet. So bleibt in den Haushaltungen und Gärten vieles liegen, was dringend repariert oder angepflanzt werden sollte. Die Familienmütter, der Haushalthilfen ohnehin beraubt, können nicht überall einspringen. Teilweise fehlt es an Fachkenntnissen, teilweise handelt es sich um ausgesprochene Männerarbeit, teilweise mangelt es auch ganz einfach an Zeit.

Väter und Söhne sollten die Lücke füllen. Aber siehe da, auch sie sind überlastet. Die Väter durch Arbeit, die Söhne durch Schulaufgaben oder sportliche und gesellige Verpflichtungen. Ihre Versprechungen sind so vage wie diejenigen der Handwerker. Man versteht gewiß, daß es Väter und Söhne wenig gelüstet, abends beim Heimkommen die Ärmel aufzukrempeln, um Läden zu ölen oder Beete umzustechen. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber sie sind so selten wie weiße Raben.

Warum nun aber nicht aus der Not eine Tugend machen? Die Reparaturen und Gartenarbeiten müssen innert nützlicher Frist irgendwie gemacht werden, das Problem ist nur, wie man die Freizeitplage in ein Freizeitvergnügen verwandeln könnte. Am ehesten wohl durch Verbindung mit Gesellig-

keit. Die langweiligsten Arbeiten, die einen Menschen, wenn er sie allein verrichten muß, beinahe umbringen, werden, mit andern Menschen gemeinsam ausgeführt, ganz erträglich. Man denke nur an das Geschirrwaschen.

Jeder Mensch hat Freunde oder Bekannte, mit denen er gerne ein paar gesellige Stunden verbringt. Warum soll man sich nicht mit ihnen zusammentun, um die fälligen Arbeiten gemeinsam zu verrichten. Reden kann man dabei auch, und wenn gute Reden sie begleiten, fließt die Arbeit bekanntlich munter fort. Eine Arbeits-Party ist als ein abendliches Zusammensein gedacht, bei dem gearbeitet, aber nicht gehastet, bei dem gesprochen und gelacht wird und die Gastgeberin massenhaft Brötchen, Bratwürste, Kuchen und Getränke verteilt.

Man wirft der schweizerischen Geselligkeit vor, sie sei etwas steiflein und umständlich. Der Schweizer möchte zwar gerne Freunde und Bekannte bei sich sehen, treffe aber so komplizierte Vorbereitungen für die Bewirtung und Unterhaltung der Gäste, daß er sich Besuch nicht allzu oft leisten könne. Daran mag etwas Wahres sein. Der Schweizer möchte seinem Besuch etwas bieten.

Nun, bei einer Arbeits-Party fällt das alles weg. Für Unterhaltung ist gesorgt, und die Bewirtung muß notgedrungen unkompliziert sein. Gastgeber und Gäste wissen, daß sie einander reihum ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Das ist das Beste, was man einander zurzeit geben kann. Damit sind die Gäste auch der Sorge um ein Mit-

bringsel enthoben. Bei der gemeinsamen Arbeit kommen sich Fremde viel rascher näher, als wenn sie bei einer gewöhnlichen Party mit einem Glas in der Hand gelangweilt herumstehen. Aber auch gute Freunde entdecken neue Talente und Wesenszüge am Partner, die viel Anlaß zu Gelächter und Späßen geben. Übelnehmerisch darf man dabei natürlich nicht sein.

Wie ließe sich eine solche Arbeits-Party praktisch verwirklichen? Ganz einfach so, daß man bei Freunden und Bekannten von Eltern und Kindern anfragt, ob sie mit einem monatlichen Treffen dieser Art – es kann natürlich auch wöchentlich sein – einverstanden sind. Jeder soll mitteilen, welche Arbeiten bei ihm auszuführen sind und welcher Zeitpunkt für das monatliche oder wöchentliche Treffen vorgeschlagen wird. Der Empfänger der Antworten hat dann einen Plan aufzustellen, wie die Arbeiten zu verteilen sind. Je weniger Leute mitmachen und je besser sie sich kennen, um so beweglicher wird das Arbeitsteam sein. Aber auch Leute, die keine geeigneten Bekannten oder Verwandten besitzen, könnten sich durch eine Vermittlungsstelle mit andern Helferkräften zusammenschließen. Es ist ja durchaus nicht nötig, daß alle Teilnehmer überall und gleichzeitig erscheinen.

Für Arbeiten, welche Fachkenntnisse verlangen, die keiner der Teilnehmer besitzt, müßte natürlich vorerst der Rat eines Fachmannes eingeholt werden. Eventuell wäre er sogar bereit, die Arbeitsparty zu präsidieren. Ein besonderer Vorteil solcher Veranstaltungen liegt neben der Entlastung der Fa-

milienoberhäupter darin, daß hier Junge und Alte zusammenwirken können, ja viele Eltern die Freunde ihrer Kinder und vielleicht auch deren Eltern erst auf diesem Wege richtig kennenlernen. Die Jungen haben dabei Gelegenheit, die Alten auszustechen, aber auch von den Erfahrungen der älteren Generationen zu profitieren. Warum soll übrigens ein den Pinsel mit Geschick schwingender Jüngling seiner Maid nicht eben so imponieren wie durch die neuste Tanzverrenkung? Was nicht heißen soll, daß die Arbeits-Party nicht mit einem Tanz abschließen kann. Die gemeinsam bewältigte Aufgabe soll gefeiert werden wie der Hausbau durch das Aufrichtefest.

Arbeits-Party! Tönt das nicht gar zu schweizerisch? Man wirft uns ja vor, wir steckten so tief in der Arbeit, daß wir darob alles andere vernachlässigten. Aber verstehen wir auch, aus der Arbeit ein Vergnügen zu machen, sie heiterer Geselligkeit ein- und unterzuordnen? Sicher nicht. Das heiter gesellige Zusammenwirken in einer Arbeits-Party sollte den Einzelnen aus seiner Arbeitsverkrampfung, die immer auch Einsamkeit ist, lösen und in eine fröhliche, hilfsbereite und hilfsbedürftige Gemeinschaft hinstellen, in der keiner sich schämt, auf den andern angewiesen zu sein.

Aus der NZZ

Evi trotzt

Das dreijährige Evi trippelt ins Schlafzimmer der Eltern. Zielbewußt geht es aufs Nachttischchen seiner Mutter zu. Es öffnet das Schublädchen. Was da alles zu finden ist! Da steht ein Töpfchen mit Salbe. Die Mutter braucht diese für die kleine Barbara. Evi öffnet das Töpfchen, steckt sein ganzes Fäustchen hinein und schmiert sein Gesicht ein. Wie kühl die Salbe auf der Haut wirkt! Im schönen, goldigen Schächtelchen findet Evi Mutters Uhr. Seine Ärmchen sind noch zu dünn, es kann sie nicht tragen. Doch Evi weiß sich zu helfen. Es steckt sie einfach in seine Schürzentasche. Und nun werden Mutters Taschentücher auf dem Fußboden zu einem schönen, großen Teppich ausgebreitet. – Mitten im eifrigen Arbeiten hört Evi die Mutter rufen. Es hat aber keine

Zeit, zu antworten. Der Teppich ist ja noch nicht fertig. Darum läßt es sich nicht stören. Der Mutter kommt es unheimlich vor, daß sie so gar nichts von Evi hört. Sie sucht es im Kinderzimmer, im Wohnzimmer und schließlich geht sie auch ins Schlafzimmer. – «Aber Evi, was machst du da, und wie siehst du aus?! – Schnell, lies die Taschentücher auf!» – Evi, zuerst etwas verwirrt, merkt nun, was die Mutter meint. – «Nein», schreit es, «nein, ich will nicht.» Als die Mutter darauf beharrt und selber mit dem Kinde die Taschentücher zusammenlesen will, legt sich Evi auf den Boden und schreit so laut, als wäre das größte Unglück geschehen. – Noch vor kurzem war Evi das liebste Kind. Aber in letzter Zeit ist es so oft trotzig und böse. Was ist denn mit ihm geschehen? Ist das überhaupt normal? Diese Frage haben sich Evis Eltern in letzter Zeit oft voller Sorge gestellt.

Ungefähr mit dem dritten Lebensjahr fängt ein Kind an, seinen eigenen Willen zu entwickeln. Das Spielen ist nicht mehr planlos. Das Kind hat jetzt im Spiel ein bestimmtes Ziel. Evi z.B. will sich aus Mutters Taschentüchern einen Bodenteppich machen. Die Mutter findet diesen Plan unmöglich, denn damit werden ihre Taschentücher schmutzig, die sie so sorgfältig gewaschen und gebügelt hat; ja, sie könnten sogar zerreißen. Deshalb will sie Evi an seinem Tun hindern, und sie muß es auch. Damit wird aber Evis Wille von dem der Mutter durchkreuzt. Evi kann nicht einsehen, weshalb es seinen Plan nicht ausführen sollte, und so wehrt es sich: es schreit, es stampft, es legt

sich auf den Boden und macht sich ganz schwer, so daß man einfach nichts mit ihm anfangen kann. Anders kann sich das kleine Kind ja noch nicht wehren. Vielleicht hätte dieser Trotzausbruch umgangen werden können, wenn es der Mutter gelungen wäre, sich besser ins Kind einzufühlen und seine Pläne zu verstehen. Sie hätte daraus merken können, was für Evi dieses Spiel bedeutet, und daß es nicht «böswillig» handelt. Sie wäre auf das Kind eingegangen, hätte seinen Teppich bewundert und gesagt, daß sie alte Stoffrestchen für Evi aufbewahrt hat, und daß diese noch einen viel schöneren Teppich gäben. Vielleicht hätte dann Evi ganz willig die Taschentücher mit der Mutter zusammen wieder eingeräumt. Und durch die versprochenen Stoffresten wäre dann auch die Uhr in Evis Täschchen und das Salbentöpfchen weniger interessant geworden.

Durch das Trotzen lernt das Kind seinen eigenen Willen behaupten. Es fängt ja auch in diesem Alter an, «ich» zu sagen. Es merkt, daß es ein Mensch für sich ist. Sein eigener Wille ist erwacht. Und diesen neu erwachten Willen muß es ausprobieren. So ist der kindliche Trotz gar nichts «Böses», sondern ein Zeichen, daß sich das Kind gesund entwickelt. Es hat gar nichts zu tun mit «brav» oder «nicht brav». Natürlich ist es am besten, wenn die Mutter das Kind in seinem Trotz irgendwie ablenken kann, damit ihr Wille und derjenige des Kindes nicht allzu hart aufeinander stoßen. Dies ist aber nicht immer möglich. Wenn das Ablenken nicht gelingt, hat es gar keinen Sinn, das Kind

«zur Vernunft» bringen zu wollen. Das Kind *kann* in einem solchen Moment gar nicht «vernünftig» sein.

Je mehr es der Mutter gelingt, das Benehmen des Kindes in seinem Trotz zu übergehen und keine Geschichte daraus zu machen, um so leichter wird das Kind seinen Widerstand aufgeben. Und wenn es ausgetrotzt hat, wird es noch so dankbar dafür sein, wenn ihm seine Mutter nichts nachträgt, sondern ihm wieder ganz neu und liebevoll begegnet.

Trotz ist ein Zeichen, daß das Kind anfängt, selbständig zu werden. Je eleganter die Mutter ablenken oder darüber hinweggehen kann, desto harmonischer wird sich das Kind zu einem selbständigen Menschen entwickeln können.

H. Müller

Dies und Das

Fußballmatch Optikermeister gegen Mechanikermeister

Zyniker könnten philosophieren, es gebe in unserer Firma Vorgesetzte, die mit den täglichen Schwierigkeiten nicht genug haben. Sie müßten sich nach Feierabend auch noch auf dem Rasen «fertig» machen. Erst dann hätten sie endlich Ruhe. Nun, dem Fußballmatch zwischen den Optiker- und Mechanikermeistern vom Freitag, dem 29. Mai 1964 auf dem Brüggelfeld, lag eindeutig die Pflege der Kameradschaft zugrunde.

Was den sportlichen Aspekt anbetrifft, galt die Bauernregel, daß der Mai alles neu mache, für diese Begegnung nicht, trotz des schönen Wetters und der einwandfreien Ver-



Eine spannende Szene im Fußballtreffen zwischen den Optiker- und den Mechanikermeistern

hältnisse auf dem Platz. Bei vielen Aktiven, speziell Mechanikermeistern, dauerte die Begegnung viel zu lange, da sie wegen mangelhafter Kondition schlicht und einfach aktionsunfähig wurden, einzelne schon vor Ablauf der ersten Halbzeit. Die jüngere Mannschaft der Optikermeister mußte unter diesen Umständen siegen.

Der Match selber wurde äußerst fair und sauber gespielt. Der «firmaeigene» Schiedsrichter, Herr Mondelli, hatte keine Mühe mit den Spielern, da ihnen Gehässigkeiten und hinterlistige Fouls fremd waren. Das zahlreich erschienene Publikum, etwa 200 Personen, befand sich in ausgezeichnete Stimmung und spendete reichlich Beifall für gute sportliche Leistungen, aber auch für Sondereinlagen, wie Umfallen bei kleinen Zusammenstößen, Stolpern über den Ball beim Dribbeln, Startschwierigkeiten (weil einfach die Beine nicht mehr wollten), humoristisches Konditionstraining des Optiker-Goalis im verwaisten Kasten usw.

Zu Beginn des Spiels fand eine eindruckliche Begrüßung mit Austausch von Geschenken statt. Das Geschehen wickelte sich in der ersten Halbzeit hauptsächlich auf der Platzhälfte der Mechaniker ab, und die Optiker buchten einen Erfolg von 6:0 für sich. In der zweiten Halbzeit drehten die Mechaniker beträchtlich auf, doch war die Ausbeute infolge Abschlußschwäche gering. Schlußresultat: 9:1 für die Optikermeister. Im Anschluß an das wohlgelungene Kameradschaftsspiel trafen sich die beiden Mannschaften in der Wirtschaft Brügglifeld, um das einmalige Treffen zu feiern. Willy Fisch

Die Konjunktur und die Jugendlichen

In letzter Zeit ist verschiedentlich die Frage aufgetaucht, warum nicht mehr so viele Jugendliche für Botengänge und andere leichte Arbeiten eingestellt werden können. Es zeigt sich, daß die anhaltende Konjunktur auch den Arbeitsmarkt der Jugendlichen sehr stark beeinflußt. Der verbesserte Lebensstandard ermöglicht heute vermehrt, die Schulentlassenen weiterzubilden, sei es in der Berufswahlschule oder bei privaten Schulen. Die Eltern der Jugendlichen sind der Ansicht, eine Beschäftigung in der Fabrik bringe ihren Sprößlingen keinen Nutzen und stelle verlorene Zeit dar. Die Untersuchungen der Berufsberatungsstelle Aarau haben ergeben, daß 70% der Schulentlassenen eine Lehre beginnen und die restlichen 30% eine höhere staatliche oder private Schule besuchen. Das Angebot der freien Lehrstellen ist gewaltig angestiegen. Als Beispiele werden zwei Firmen erwähnt. Die eine nahm vor fünfzehn Jahren 15 Lehrlinge auf, jetzt 60; die andere stellte früher 600 ein und wünscht heute nicht weniger als 1700 Lehrlinge. Auch in unserer Firma ist die Anzahl der Lehrlinge um ein mehrfaches gestiegen. Dagegen ist die Hilfsarbeiterzahl von 18,5% (1952) auf knapp 10% bei den Zwanzigjährigen gesunken. Diese Angaben beziehen sich jedoch nur auf die Schweizer. Interessant ist auch die Feststellung der Berufsberatungsstelle, wonach 100 Lehrstellen nicht besetzt werden konnten. Demgemäß hat sich auch die Fragestellung

der Jugendlichen geändert. Früher hat nie ein Jugendlicher nach Arbeitszeit und Lohn gefragt, heute ist dies die Regel.

Die Gestaltung der Werbeaktionen von verschiedenen Produktionsbetrieben zur Einstellung von Jugendlichen hat verschiedene Formen angenommen. In der Metall- und Elektrobranche wird den Schulentlassenen etwa versprochen, es sei die Möglichkeit vorhanden, später eine Lehrzeit zu beginnen oder es wird ihnen Anlernung oder Spezialisierung in Aussicht gestellt. Einen anderen Weg beschritt eine Schuhfabrik, die den Jugendlichen ein Berufswahl- oder Reifejahr anpries mit interner Fortbildungsschule anstelle der gesetzlichen Fortbildungsschule, dreimonatlichem Turnus in verschiedenen Abteilungen, Turnen, Ferienlager und Berufskunde, bei guter, zeitgemäßer Entlohnung. Von irgend einer produktiven Arbeit wird überhaupt nicht mehr gesprochen, womit der Eindruck entsteht, in diesem Reifejahr liege der Aufwand nur bei der Fabrik und der Jugendliche sei ihr Schüler. Willy Fisch

Besuch der Angehörigen in den Lehrwerkstätten

Samstagvormittag, den 23. Mai 1964, waren die Eltern und Geschwister unserer Feinmechaniker- und Instrumentenoptikerlehrlinge zum Besuch der Lehrwerkstätten eingeladen. Nach der Besichtigung der Werk-

stätten wurden die Filme der letzten Lehrlingsausflüge vorgeführt. Um 10 Uhr begrüßte Herr Rütli im Namen der Geschäftsleitung die Gäste beim Znüni in der Kantine. In seiner Ansprache setzte sich Herr Rütli eindrücklich mit den Problemen der heutigen Lehrlingsausbildung auseinander und gab der Hoffnung Ausdruck, die Eltern möchten im Interesse der Lehrlinge und Lehrtöchter die Bestrebungen der Firma zum guten Abschluß der Lehrzeit unterstützen. Abschließend erfolgte die Vorführung des Films «Unsere Lehrlinge bei der Arbeit».

Die sehr erfreuliche Anzahl der Gäste bewies erneut, wie großes Interesse unserer Firma durch die Eltern und Geschwister unserer Lehrlinge entgegengebracht wird. WF



Das schwarze Brett

Lehrabschlussprüfungen

Dieses Frühjahr haben eine Reihe junger Mitarbeiter die Lehrlingsprüfung absolviert und ihre Lehre abgeschlossen.

In den vorderen Rängen waren zu finden: Unsere kaufmännischen Lehrlinge Ruedi Knaus und Marlis Kaufmann, der Maschinenzeichner-Lehrling Eduard Fretz, der Optiker-Lehrling Bernhard Schaerer und die Feinmechaniker-Lehrlinge Hans-Rudolf Müller und Robert Weiersmüller.

Wir gratulieren herzlich und freuen uns über den Erfolg.

Ein angehender Instrumentenoptiker beim Prüfen eines Prismas

Für alle Absolventen beginnt ein neuer Lebensabschnitt, der viel mehr eigene Verantwortung bringt und in dem es gilt, ein eigenes Leben aufzubauen. Wir wünschen den jungen Berufsleuten, sowohl im Beruf wie auch in den andern Lebenssparten, für die Zukunft alles Gute.

Personelles

Seit 1. April 1964 sind folgende Angestellte in unsere Firma eingetreten:

Herr Theodor Dobrzanski, EA
 Frl. Klara Kissling, Buchhaltung
 Herr David Kosh, Vertrieb
 Frau Charlotte Kovacs, RW
 Herr Hans Huber, KA
 Herr Ewald Lüscher, RW
 Frl. Verena Reinmann, WVK-Schreibbüro
 Frl. Nelly Schweizer, Spedition
 Frl. Yvonne Vogt, LB
 Frl. Irene Schenker, Export
 Frl. Eva Däpp, Schreibbüro Fabr.
 Herr Georg Bitterli, WVK
 Herr Mariano Vacca, EA
 Herr Herbert Wetli, Export

Ins Angestelltenverhältnis sind übergetreten:

Herr Eduard Fretz, KA
 Herr Ruedi Knaus, Bestellbüro Verkauf
 Herr Gerhard Frey, KA
 Frl. Verena Wernli, WVK



Robert Senn

*40 Dienstjahre
2. Juni 1964*

Herr Robert Senn trat am 2. Juni 1924 als junger Bursche in unsere Firma ein. Die ersten 2 Jahre arbeitete er in der Werkstatt und führte Fräsarbeiten an Trommeln zu Strickmaschinen aus. Ab 1926 wurde er in der Feldstecheremontage für Gravier- und Montagearbeiten eingesetzt. Ab 1937 wurde Herr Senn mit schwierigsten Arbeiten für die Montage von Ziel-, Scheren- und Richtfernrohren sowie Feldstechern betraut. Mit Fleiß, Können und großem Einsatz arbeitete er sich zum vielseitigen Spezialisten empor. In seiner 40jährigen Tätigkeit hat der Jubilar die Entwicklung der Firma – Höhe- und Tiefpunkte, Vollbeschäftigung und Krisenzeiten – miterlebt. Jedoch so, wie er den beschwerlichen Weg von Densbüren zur Firma während 19 Jahren entweder zu Fuß, per Velo, per Schlitten oder per Postauto bei jeder Witterung ausführte, so wurde er auch mit den Schwierigkeiten der täglichen Arbeit fertig. Als Erholung von der Arbeit lebt unser Jubilar nach dem Motto: «Wo frohe Lieder, da laßt uns nieder!» Wir danken dem Jubilar für seine treue, pflichtbewußte Mitarbeit und hoffen, daß er noch viele Jahre bei guter Gesundheit Befriedigung am Arbeitsplatz findet.



Paul Brunner

*25 Dienstjahre
3. April 1964*

Nach früherer Tätigkeit im Malerfach trat Herr Paul Brunner am 3. April 1939 in unsere Firma ein. Er wird bei uns seit diesem Zeitpunkt in der Lackierabteilung als Spritzlackierer beschäftigt. Wir danken dem Jubilar für seine treue und pflichtbewußte Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin volle Befriedigung an seinem Arbeitsplatz sowie viel Erfolg.



Hans Frey

*25 Dienstjahre
3. April 1964*

Am 3. April 1964 feierte Herr Hans Frey in der Abteilung OE sein 25. Dienstjubiläum. Herr Frey arbeitete während dieser Zeit in sämtlichen Optikabteilungen. Seit Jahren fabriziert er zu unserer vollsten Zufriedenheit die größeren Fernrohrobjektive für die Kinotheodolite. Wir wünschen dem Jubilar die Zukunft alles Gute und volle Befriedigung an seinem Arbeitsplatz.



Erich Studer

*25 Dienstjahre
24. April 1964*

Herr Erich Studer trat am 24. April 1939 als Mechaniker bei uns ein, wo er bis 1940 Instrumente montierte. Seither arbeitete er als Linsen-Fasser für Zielfernrohre und ab 1946 für Kinoaufnahme-Objektive. 1961 unterbrach er seine Arbeit, um sich einer großen Operation zu unterziehen. Wir danken dem Jubilar für seine gute Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und viel Erfolg.



Hans Burger

*25 Dienstjahre
5. Juni 1964*

Herr Hans Burger trat am 5. Juni 1939 als Mechaniker in unsere Firma ein. Er arbeitete in der Rohfabrikation der Vermessungsinstrumente als Fräser. Auf Grund seiner guten Fähigkeiten wurde er am 1. Juli 1949 zum Meister dieser Abteilung befördert. Heute umfaßt sein Meisterbereich einen Teil der Dreherei und die Rundschleiferei. Wir danken dem Jubilar für seinen guten Einsatz und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg.

Neue Schulreißzeuge

Die vier einfachsten Kern-Schulreißzeuge (Serie C) erhielten ein neues Etui aus hochwertigem Kunststoff in fröhlichen Farben. Nachdem wir bereits für die Ingenieurreißzeuge (Serie A) von Holzetuis auf Metalletuis übergegangen sind, haben wir nun mit einer weiteren Reißzeugserie das traditionelle Holzetui verlassen. Der Grund für diese Umstellung liegt darin, daß es immer schwieriger wird, zu vernünftigen Preis geeignetes Holz für Reißzeugetuis zu finden. Andererseits gibt es immer mehr Kunststoffe mit vorzüglichen mechanischen Eigenschaften und tadellosem Aussehen. Ein solches Material haben wir im hochschlagfesten Polystyrol gefunden, aus dem das neue Schuletui hergestellt ist.

Auch der in diesen Etuis enthaltene Einsatzzirkel ist neu: Er besitzt eine eingebaute, ausziehbare Verlängerungsstange, mit der der Zirkel einfach und rasch auf große Kreise umgestellt ist.

Das neue Etui und der praktische Zirkel sind in der Schweiz seit kurzem auf dem Markt. Wir zweifeln nicht daran, daß sie von Wiederverkäufern und Benützern gut aufgenommen werden.

